Badische Zeitung
Freiburg · Montag, 10. September 2018
http://www.badische-zeitung.de/finale-beim-basler-theater-festival-der-tanz-der-metropolen

Der Tanz der Metropolen

Das Basler Theaterfestival spannt beim Finale einen Bogen zwischen dem spanischen Barock und der globalen Gegenwart

Das letzte Wochenende des mit 6500 Besuchern und einer Auslastung von 87 Prozent sehr erfolgreichen Basler Theaterfestivals gehörte dem Tanz – zwei sehr speziellen Darbietungen, die unterschiedlicher kaum hätten sein können. Das ist ja das Schöne an dieser Bündelung von Aufführungen in einer kleinen Zeitspanne: Die Zuschauer haben die Möglichkeit, ein großes Spektrum an Künstlern, Formaten und Genres zu erleben. Die internationale Ausrichtung der meisten Festivals macht sie zum interkulturellen Ereignis.

Der Tanz hat es als sprachlose Performance seit je am einfachsten gehabt, nationale Grenzen zu überwinden. Die vielfältige Herkunft Vielfalt seiner Tänzer macht das Ensemble (La) Horde im Reitstall der Kaserne eigens zum Thema. Mittendrin in „To Da Bone“ gibt es eine Pause, und die Mitglieder, elf Männer, zwei Frauen, werden vom einzigen Deutschen – der in Basel als Übersetzer fungiert – einzeln vorgestellt: Sie kommen aus Marokko, den Niederlanden, Kanada, Ungarn und, vor allem, aus Frankreich. Sie verbindet die Leidenschaft für den Jumpstyle.

Leidenschaft für den Jumpstyle: das Ensemble La Horde FOTO: LAURENT PHILIPPE/FESTIVAL

Der Tanz hat es als sprachlose Performance seit je am einfachsten gehabt, nationale Grenzen zu überwinden

Es ist ein sehr schneller, sehr dynamischer, kräftezehrender Stil: mit komplizierten Schrittfolgen und Drehungen. Er ist in den Metropolen entstanden und erzeugt bei aller Individualität der Tänzer, die sich im Internet präsentieren, ein starkes kollektives Gefühl. Einer nach dem anderen treten sie auf die leere schwarze Bühne. Bilden eine Formation, eng nebeneinander und frontal zum Publikum. Das sieht schon in der Ruhe nach geballter Energie aus. Dann setzt sich der kollektive Körper in Bewegung. Dreht sich im Uhrzeigersinn. Man fragt sich, wie lange die jungen Leute mit den bunten Blousons, knallengen Jeans und farbigen Sneakers diese stampfende Schnelligkeit aushalten. Es dauert gefühlt ziemlich lange.

Dann löst sich der Block auf, sie tanzen allein, zu zweit, zu viert. Wenn Musik dazukommt, dann dröhnend. Elektronische Bässe erschüttern den Raum. Hängen bleibt eine Chorusline, bei der sie sich an den Schultern fassen. Gemeinsam sind sie stark. Aber sie bleiben Individuen. Denn jeder, so erklärt es Nick Reisinger in der langen Atempause – die wahrscheinlich nötig ist und in der ein riesiges weißes Tuch als Projektionsfläche für die Webcam dient –, hat seinen eigenen Style entwickelt. Die Jumper, die Laien sind und „nebenbei“ alle einem Beruf nachgehen, stehen für eine aus dem Netz geborene Gemeinschaft.

Eine völlig andere Atmosphäre umfängt einen im Roxy Birsfelden. Die Zeit wird zurückgedreht: In die spanische Barockzeit mit ihren Manierismen. Vier Musiker sitzen auf niedrigen schwarzen Podesten: Sie spielen Bandoneon, Viola da Gamba, Barockgitarre und historische Rahmentrommeln. Dazwischen hängen projizierte Tapisserien – bukolische Szenen, Hirsche schwimmen fröhlich zuhauf in einem Teich: eine Antijagdszene. „Romances Inciertos“ ist der Titel der auch von Virginia Woolfs „Orlando“ inspirierten Performance des französischen Regisseurs Nino Laisné. Und ja, man ist auch als Zuschauer verunsichert von dem, was man zu sehen bekommt: ein Mann, eine Frau, eine hohe, eine tiefe Stimme – und es ist doch immer derselbe Performer. Francois Chaignard tritt als eine Art Gesamtkunstwerk auf: aus Bewegung, Gesang und kunstvollen Kostümen (an denen zwölf Frauen gearbeitet haben).

Zunächst ist er ein Soldat mit Helm, Armschutz, Wams und Pumphose. Eine überaus zierliche Gestalt, das Gesicht verborgen unter dem Kopfschutz. Seine Bewegungen sind zart, anmutig, grazil – weiblich. Der Sage nach zog einst eine junge Frau namens Doncella Guerrera in den Krieg. Es geht auch umgekehrt: Weiter gelber Rock, Leibchen, Mantilla – und hohe Stelzen. Das wirkt überaus befremdlich. Als ob da eine auf Krücken tanzte.

Und wie sie tanzt, das ist schon atemberaubend – diese schnellen Drehungen um die eigene Achse, fort und fort, diese schnellen kleinen Sprünge, diese Krümmungen des Körpers: Man bekommt richtiggehend Angst um dieses bizarre Wesen, das ein reales Vorbild hat – Laisné fand es im spanischen Dorf Anguiano. Man ist wirklich froh, als die Musiker dem Tänzer und Sänger zur Hilfe kommen und ihn von den Holzgestellen befreien – nur damit er auf Spitzenschuhen weiter tanzt. Auch dieser Balanceakt hat artistische Qualität, wenn Chaignard auf der Spitze in die Hocke geht — eine absurd gegenläufige Bewegung, denn der Spitzentanz strebt ja qua Definition nach oben, dem Himmel zu.

Mit anderen Worten: Im ganzen Pathos der Aufführung steckt eine gehörige Portion Ironie, die durch den Rollentausch ohnehin schon angelegt ist. Und hat man schon mal so einen Flamenco gesehen – auf so extrem hohen Absätzen? Das kracht und poltert und sieht sehr wütend aus: Die Carmenlocke bleibt auf der Stirn kleben, auch wenn der Carmenrock ausgezogen ist und darunter eine Torrerohose zum Vorschein kommt. Mann oder Frau? „Romances Inciertos“ hat sich entschieden, das nicht zu entscheiden. Begeisterter Applaus. ***Bettina Schulte***

Diesen Artikel dürfen Sie gerne ausdrucken und archivieren. Der Artikel darf aber nicht erneut veröffentlicht werden - sei es im Internet oder in einem Printprodukt.